

AKADEMISCHER GOTTESDIENST

Predigtreihe: Geschichten der Hoffnung

Wintersemester 2021/22, 02.01.2022, 10 Uhr, Stadtkirche St. Michael Jena

Liturgie: Hannes Bezzel

Orgel: KMD Martin Meier

PREDIGT

Sarah Jäger

1. Samuel 25

Eine Geschichte der Hoffnung möchte ich mit Ihnen entdecken. Hoffnung darauf, dass die Muster und Spiralen von Gewalt durchbrochen werden können, dass die Welt nicht bleiben muss, wie sie ist.

Wie der Schweizer Pfarrer und Schriftsteller Kurt Marti dichtete: »Wo kämen wir hin, wenn alle sagten, wo kämen wir hin, und niemand ginge, um einmal zu schauen, wohin man käme, wenn man ginge.«

Diese Hoffnung ist aber ambivalent und gebrochen, es gibt kein wirkliches Happyend à la Hollywood. Aber schauen wir einmal, gerne möchte ich Sie mitnehmen in die Zeit des Königtums im alten Israel. David ist noch nicht König, er befindet sich mit seinen Männern auf der Flucht vor seinem Vorgänger Saul. Er hat eine Freischärler-Truppe um sich gesammelt. Und wie das bei Freischärlern so ist: Man nimmt sich da ein paar Schafe und besetzt dort ein Stück Land, mal so, mal so.

Nun trifft David auf Nabal, über diesen erfahren wir zunächst, dass er sehr reich, aber roh und boshaft war. Seine Frau Abigajil jedoch ist das genaue Gegenteil – klug und schön! Sie ist ohne Zweifel die Hauptperson der Erzählung, sie wird nicht nur über ihre Rede, auf die wir noch kommen werden, beschrieben, vielmehr erfährt sie auch eine direkte Charakterisierung, dass sie »von gutem Verstand und schönem Aussehen« gewesen sei. Ihre Klugheit kommt gleich mehrfach im Text vor. Sie wird besonders deutlich in der Abgrenzung von Nabal, ihrem Mann, der als »nichtswürdiger« Mann beschrieben wird. Er wird im Ganzen als Gegenstück zu seiner prächtigen Frau geschildert. Das erste, was man von ihm erfährt, ist sein Reichtum. Sein Name, Nabal, ist sprechend, da er als töricht oder Tor übersetzt werden kann. Die Stammeszugehörigkeit »Kalebiter« ist auch nicht unbedingt ruhmreich. Dieser Stamm gilt in der biblischen Tradition als besonders ungeschlacht und roh.

Das 1. Samuelbuch situiert die Geschichte in der Zeit der Schafschur. Diese Zeit ist in der Tradition der Herdenvölker mit einem großen Fest verbunden. Diese Gelegenheit nutzt David nun, der mit seinen Leuten in der Wüste herumschweift, um Forderungen

an den reichen Herdenbesitzer zu stellen, auf die er nach den Gesetzen der Wüste einen Anspruch hat. Die Boten Davids formulieren es so: *»Ich habe gehört, dass du Schafschur hast. Nun, deine Hirten sind mit uns zusammen gewesen; wir haben ihnen nichts zuleide getan und sie haben nichts vermisst, solange sie in Karmel gewesen sind.⁸ Frage deine Leute danach, die werden's dir sagen. Und lass meine Männer Gnade finden vor deinen Augen, denn wir sind an einem Festtag gekommen.«* Als Gegenleistung für den Schutz der Herde verlangen sie einen Anteil des Herdenertrags. Mit dem Ereignis des Fests der Schafschur verbindet sich zugleich auch der Gedanke der Gastfreundschaft. Eine Zurückweisung wäre eine üble Verletzung der Gastfreundschaft. Genau das erleben aber nun die Boten Davids: Nabal gibt auf die Anfrage Davids eine äußerst patzige Antwort und macht sich ganz offenbar keine Gedanken über die Folgen, die dieses Verhalten haben würde. Er verhöhnt die Boten und ihren Sender, erklärt sie zu hergelaufenem Pack und ignoriert die bestehenden Schutz- und Vertrauensverhältnisse samt dem Gastrecht. So hat er, wie David es im Einklang mit der Rechtstradition sieht, »Gutes mit Bösem« vergolten. David bricht empört auf, entschlossen, Rache zu üben.

Er und sein Verhalten werden dabei als durchaus ambivalent beschrieben. Als er von Nabals Schafschur hört, schickt er nicht einen Boten, sondern gleich zehn, die also auch eine richtig große Menge Lebensmittel wegtragen können. Als Nabal auf seine Forderungen nicht eingeht, rüstet David sofort zu einem Militärschlag – gegen Zivilist*innen, so sei betont.

Als nächstes tritt Abigajil auf den Plan. Sie erfährt von diesem Vorfall, sie erfasst die tödliche Bedrohung und weiß zugleich, dass mit ihrem Mann nicht zu reden sein wird, aber hören wir:

⁴ *Aber der Abigajil, Nabals Frau, sagte es einer von den Leuten und sprach: Siehe, David hat Boten gesandt aus der Wüste, unsern Herrn zu grüßen, er aber hat sie angeschrien.*

¹⁵ *Aber die Männer sind uns doch sehr nützlich gewesen und haben uns nichts zuleide getan, und wir haben nichts vermisst, solange wir mit ihnen umherzogen, wenn wir auf dem Felde waren,¹⁶ sondern sie sind wie eine Mauer um uns gewesen Tag und Nacht, solange wir die Schafe bei ihnen gehütet haben.¹⁷ So bedenke nun und sieh zu, was du tust; denn es ist gewiss ein Unheil beschlossen über unsern Herrn und über sein ganzes Haus. Er aber ist ein heilloser Mensch, dem niemand etwas zu sagen wagt.*

Und jetzt kommt Abigajil ins Handeln, denn: Wo kämen wir denn hin...

Sie belädt einen Esel mit zweihundert Broten und zwei Krügen Wein, fünf Maß Röstkorn und hundert Rosinenkuchen sowie zweihundert Feigenkuchen – also jede Menge Süßigkeiten. Mit all diesem zieht sie David mit einer Friedensmission entgegen, und das ist schon mutig, ist David doch ganz offensichtlich zum Kriegseinsatz gerüstet. David nämlich steigert sich nun in seine Wut hinein und wird richtiggehend vulgär. Die gesamte Erzählfolge ist ausgesprochen dicht, die Haupthandlung dauert kaum einen Tag, der eigentliche Höhepunkt, der nun kommt, keine Viertelstunde. Abigajil begegnet David und noch bevor sie zu reden beginnt, sprechen ihre Handlungen für sich, sie steigt von ihrem Esel und fällt ihm zu Füßen. Und sie fängt an zu reden, denn solange geredet

wird, beginnt schon einmal keine kriegerische Auseinandersetzung. Der große Monolog Abigajils ist die längste Rede einer Frau in der Bibel.

Ach, mein Herr, auf mich allein falle die Schuld! Lass deine Magd reden vor deinen Ohren und höre die Worte deiner Magd! ²⁵ Mein Herr achte nicht auf diesen heillosen Mann, diesen Nabal; denn er ist, wie er heißt. Er heißt »Narr«, und Narrheit ist bei ihm. Ich aber, deine Magd, habe die Männer meines Herrn nicht gesehen, die du gesandt hast. ²⁶ Nun aber, mein Herr, so wahr der HERR lebt und so wahr du selbst lebst: Der HERR hat dich davor bewahrt, in Blutschuld zu geraten und dir mit eigener Hand zu helfen. So sollen deine Feinde und alle, die meinem Herrn übel wollen, wie Nabal werden! ²⁷ Hier ist die Segensgabe, die deine Magd meinem Herrn gebracht hat; das soll den Männern gegeben werden, die meinem Herrn folgen. ²⁸ Vergib deiner Magd ihr Vergehen! Der HERR wird meinem Herrn ein beständiges Haus bauen, denn du führst des HERRN Kriege. Es möge nichts Böses an dir gefunden werden dein Leben lang. ²⁹ Und wenn sich ein Mensch erheben wird, dich zu verfolgen und dir nach dem Leben zu trachten, so soll das Leben meines Herrn eingebunden sein im Bündlein der Lebendigen bei dem HERRN, deinem Gott, aber das Leben deiner Feinde soll er fortschleudern mit der Schleuder. ³⁰ Wenn dann der HERRN meinem Herrn all das Gute tun wird, das er dir zugesagt hat, und dich zum Fürsten bestellt hat über Israel, ³¹ so wird's dem Herzen meines Herrn nicht ein Anstoß noch Ärger sein, dass du unschuldiges Blut vergossen und dir selber geholfen habest. Und wenn der HERR meinem Herrn Wohltun wird, so wollest du an deine Magd denken.

Spannend ist dabei besonders ihre Bezugnahme auf Gott. Gleich siebenmal bindet sie Gott in ihre Argumentation ein. Es wird ganz deutlich: Abigajil kann so handeln, weil sie sich im Möglichkeitsraum Gottes weiß!

Sich selbst charakterisiert Abigajil als Davids »Magd oder Dienerin« und David demgegenüber als ihren Herrn (14mal!), ist damit sehr respektvoll. Zudem beschreibt sie sich als leider nicht gut informiert, damit also nicht schuldlos, aber auch nicht vollverantwortlich für die gegenwärtige Situation, jetzt aber mehr als bereit zur Wiedergutmachung und David sehr zugetan.

Die Rede Abigajils gliedert sich in zwei Teile: Einen ersten Teil, der sich auf Vergangenheit und Zukunft richtet und einen zweiten Teil, der die Zukunft und insbesondere den außerordentlichen Aufstieg Davids in den Blick nimmt. Bestimmte Handlungen und Gedanken werden zwei- oder dreimal mitgeteilt. In ihrer Rede zeigt sie sich bescheiden und fordernd zugleich, und beschreibt insbesondere den Gewaltverzicht, den sie David nahelegt, nicht als Vorteil für sich und ihr Haus, sondern als Vorteil für ihn und sein Haus.

Abigajil geht also vor David auf die Knie. Und dann bittet sie ihn um Vergebung. Sie tut es für etwas, was sie eigentlich nicht getan hat. Es war ihr Ehemann. Doch sie ist und bleibt seine Ehefrau und steht zu ihrem Mann trotz allem, auch wenn sie sein Verhalten nicht beschönigt und sagen muss: Er ist wirklich so, wie sein Name sagt, ein Dummkopf. Wir werden dabei an das Vaterunser erinnert: »Vergib uns unsere Schuld«. Und nicht nur: »Vergib meine Schuld.« Ich stelle mich unter die Schuld des anderen. Ich gehe nicht nur vornehm auf Distanz dazu.

Doch Abigajil bleibt keineswegs unterwürfig und schmeichelt David nur. Sie wagt es, ihn auch bei seiner Ehre zu nehmen, nämlich der spätere König zu sein, der fair und gerecht ist. Sie sagt: *»Wenn dann der HERR meinem Herrn all das Gute tun wird, das er dir zugesagt hat, und dich zum Fürsten bestellt hat über Israel,³¹ so wird's dem Herzen meines Herrn nicht ein Anstoß noch Ärgernis sein, dass du unschuldiges Blut vergossen und dir selber geholfen habest.«* Ein Mann zu sein, an dessen Händen kein unschuldiges Blut klebt, ist eine sehr ehrenvolle Sache! Diese Sprache versteht David und zeigt sich bereit, das Geschenk entgegen zu nehmen und Gewalt sein zu lassen.

Damit passiert hier durch das Handeln Abigajils etwas, sie durchkreuzt die Folge von Gewalt und Gegengewalt, die sonst unvermeidlich gewesen wäre. Das macht sie klug und geschickt, ohne Zweifel, das können wir bewundern. Aber hoffnungsvoll ist doch noch etwas anderes, viel Grundlegenderes: Abigajil kommt ins Handeln, sie wird aktiv, sie wagt etwas! Das wünsche ich mir auch für mein Leben, mutig zu handeln, den Mund aufzumachen, wo es nötig ist! Sie kann so handeln, weil sie im Möglichkeitsraum Gottes steht.

In seinem Licht kann sie die Situation anders beurteilen als zuvor. Dabei kann sie Rollen – auch Geschlechterrollen – und ihre eigenen Prägungen zumindest ein Stück weit hinter sich lassen. Dies gilt so für die Begegnung zwischen David und Abigajil, allerdings nicht für den Fortgang der Erzählung. Hier könnte nämlich die Geschichte schließen, doch sie hat eine wichtige Funktion für die spätere Herrschaft Davids. Außerdem muss das eigenmächtige Handeln Abigajils ihrem Mann irgendwie auch noch mitgeteilt werden. Der aber liegt im Vollrausch und ist sich sichtlich weder der Gefahr bewusst, in die er sich gebracht hat noch der Rettung, die Abigajil bewirkt hat. Als Nabal seinen Rausch ausgeschlafen hat, berichtet ihm Abigajil davon und dann treffen ihn die Nachrichten Schlag auf Schlag, wie ein Stein wird er und nach zehn Tagen ist er tot. Sein Unrecht fiel, wie David ausruft, durch Gott auf ihn selber zurück. So kann David die schöne Abigajil zur Frau nehmen und da ist es dann doch: das Ende, das der Tradition entspricht: eine Eheschließung. Und damit zeigt das Ende dieser Geschichte auch noch einmal deutlich die Ambivalenz der Hoffnung: Nabals Leben ist zum Ende gekommen, David und Abigajil beginnen einen neuen Lebensabschnitt miteinander und das Entscheidende aus der Sicht der Erzählung: David wird König. Abigajils mutiges und entschlossenes Handeln hat ihm das ermöglicht.

Dazu zeigt die Geschichte, dass Situationen, auch gewaltvolle, veränderlich sind, durch mutiges Handeln im Vertrauen auf Gott.

Denn es gilt: *»Wo kämen wir hin, wenn alle sagten, wo kämen wir hin, und niemand ginge, um einmal zu schauen, wohin wir kämen, wenn wir gingen.«*